Persönliche Kopie von: SN USER

Ein Ort für Heimweh-Ramser

Lecker duftende Matrizen, Schiefertafeln, Griffel und Schönschreibhefte, weder Pausenaufsicht noch Glocke – sie gehörten einst zum Schulalltag der Ramser Realschule. An deren morgigem 150-Jahr-Jubiläum lässt die Heimatvereinigung Buch-Hemishofen-Ramsen diese Zeiten wieder aufleben.

Darina Schweizer

So grosse Schüler hatte Franz Signer (Mitte) noch nie: Hansueli Holzer (l.) und Turi Meister schlüpften für einmal in die Rolle der Ramser Schüler um 1970. BILD DARINA SCHWEIZER

RAMSEN. «Jetzt ist aber endgültig Ruhe!» Franz Signer erhebt sich genervt von seinem Lehrerpult und eilt schnellen Schrittes zu Hansueli Holzer und Turi Meister, die sich kichernd etwas zuflüstern. Breitbeinig stellt er sich vor die beiden hin, verschränkt die Arme vor der Brust – und muss lachen. Die Szene ist einfach zu merkwürdig. Sein Lehrerkollege Meister, der 31 Jahre mit ihm an der Realschule Ramsen unterrichtete, sitzt plötzlich als Schüler vor ihm. Da kommen Erinnerungen auf. Erinnerungen an eine Schule, die morgen ihr 150-Jahr-Jubiläum feiert – obwohl sie nicht mehr da ist. Letztes Jahr wurde die Orientierungsstufe nach Stein am Rhein verlegt. Für die Männer der Heimatvereinigung Buch-Hemishofen-Ramsen war trotzdem klar, dass das Jubiläum dieses Wochenende in Ramsen gefeiert werden muss. In der Aula haben sie aus ihrem Fundus einen «Ort für Heimweh-Ramser» geschaffen.

Zu diesem Ort gehören drei alte Schulzimmer von 1868 bis 2018 sowie 115 Schülerfotos. Ausserdem gibt es da eine Landkarte aus dem Jahr 1906, ähnlich alte Schüler- und Lehrerpulte, auf denen der Griffel und die Schiefertafeln schon bereitliegen. Und gleich daneben, das absolute Highlight; der Umdrucker. Die Männer strahlen. «Ich mag mich noch erinnern, wie gut die in Alkohol getränkte Matrize roch, die man dort hineinschob», sagt Meister. Und auch Signer wird nostalgisch: «O ja, schon als Schüler haben wir immer daran geschnüffelt.» Und als Lehrer? «Ja, natürlich auch», bekennen die Männer. Als sie in den 70er-Jahren an der Realschule Ramsen zu unterrichten begannen, gab es noch keine modernen Kopiergeräte. Und auch der Schulalltag, der war vom heutigen meilenweit entfernt. Das begann schon bei der Bestrafung.

Ohrfeigen im Reglement

«Die Ramser Eltern haben uns damals noch für eine Ohrfeige gelobt», sagt Signer. «Wenn die Kinder überhaupt davon erzählten …» Dass das «Flättere»-Verteilen rechtens war, stand im Disziplinarreglement der Lehrer: Bis 1980 war als letzte disziplinarische Massnahme «körperliche Züchtigung» aufgeführt. In Ramsen sei es aber selten dazu gekommen. «Wir hatten gute Verhältnisse», sind sich die ehemaligen Lehrer einig. Nicht einmal eine Pausenaufsicht habe es gebraucht. Ausserdem habe man die Pausen oft «gnadenlos überzogen». Ganz nach eigenem Ermessen. «Wenn man fand, es war an der Zeit, hat man die Meitli vom Völkerball und die Buebe vom ‹Tschuute› reingerufen», fügt er an. Ja, reingerufen. Eine Pausenglocke gab es ebenfalls lange nicht. Alles lief unkompliziert ab.

Unkompliziert war es, Exkursionen zu planen: Signer und Meister sprachen sich kurz ab. Unkompliziert war es, den Stundenplan zu erstellen: Die beiden setzten sich an einen Tisch und schoben «Papierchärtli» mit ihren Lektionen zurecht. Unkompliziert waren die Lehrmittel: Lange unterrichtete Signer Französisch nur mit einem Buch; «On Parle Français», das er als Schüler selbst hatte. Unkompliziert waren die Unterrichtsformen: In Mathematik machte man Beispiele vor, welche die Schüler dann «blöckliweise» fortführten. Unkompliziert war die Benotung in Betragen und Ordnung: Es gab nur die Bewertungskriterien «sehr gut», «gut», «genügend» und «ungenügend». Es gab keine Teamstunde, keine Terminvereinbarung mit einer Vielzahl Lehrern, nicht alle paar Jahre vier bis fünf neue Lehrmittel, keine Niveaustufen, keine Benotung nach sozialen Kompetenzen, keine doppelte Pausenaufsicht. Doch es gab in Ramsen die meiste Zeit über auch nur so viele Lehrer, wie man an der Hand abzählen konnte. Lehrer, die Vollzeit arbeiteten und die meisten Fächer selbst unterrichteten. Lehrer, die 40 Jahre lang – ein ganzes Leben – an derselben Schule blieben. «Das gab einen grossen Kitt», so Signer. Und das führte auch immer mal wieder zu ungewöhnlichen Situationen.

GALERIE
Alle Bilder unter
www.shn.ch

Schulpräsidentin als Schülerin

Signer beispielsweise unterrichtete alle seine drei Kinder selbst. Auch die Sprösslinge des verstorbenen Ramser Gemeindepräsidenten und Lehrers Richard Mink hatten den Papi als Lehrer. Und Sandra Gnädinger, seit einigen Monaten neue Ramser Schulpräsidentin, auch sie war Schülerin bei Signer und Meister. «Es ist schön zu sehen, wie man als Lehrer den Lebensweg seiner Schüler beeinflussen und miterleben kann, was sie aus sich machen», finden die beiden strahlend. Morgen wird ihre ehemalige Schülerin ebenfalls eine wichtige Rolle am Jubiläum spielen. Doch es dürfe noch nicht zu viel verraten werden. Nur so viel: Gemeinsam mit Schulbehördemitgliedern wird Gnädinger eine leckere Aktion durchführen. Man darf gespannt sein. Genauso auf ein «Schulzimmer der Zukunft» mit einem Film des 87-jährigen Theodor Neidhart über die «Ramser Schulhäuser», bekannte Gesichter auf Fotos von Schulreisen, Schulprojekten und Umbauten, die überlebensgross auf eine Leinwand projiziert werden, eine Wandtafel mit einem Spruch in alter deutscher Schrift darauf, wieder einmal einen Griffel zu halten und vielleicht auch einmal an einem Umdrucker zu schnüffeln. «Es gibt für jeden etwas zu entdecken», so Signer, Meister und Holzer lachend. Ganz besonders freuen sie sich auf die zwei Klassentreffen, die Annemarie Russenberger und Helene Gnädinger am Jubiläum organisieren. So kommt zusammen, was durch die Verlegung der Orientierungsstufe, die drohende Schliessung der Post und eine Kirche ohne Pfarrer auseinanderzufallen droht, wie Signer findet. Die Realschule als einstiger Kitt für die Lehrer – und ab morgen vielleicht als Kitt für ein ganzes Dorf.

Journal

Stein am Rhein bei «Mini Schwiiz, dini Schwiiz»

STEIN AM RHEIN. Im neuen Format «Mini Schwiiz, dini Schwiiz» präsentieren jeweils fünf Schweizer einander ihren Heimatort. Wer dies am besten tut, gewinnt. Mit dabei ist auch der ehemalige Swissair-Flugkapitän Otto Schmid, der durch Stein am Rhein führt. Zu sehen sein werden die Sendungen ab Januar 2019.

Anzeige

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität.

OLMA Halle 3

WYSS MIRELLA
schweizerisch seit 1909

041 933 00 74 / wyss-mirella.ch / 6233 Büron

Ein neuer Hofladen, der in die Lücke der Migros springt

Diesen Samstag feiert der neue Hofladen des Bolderhofs in der Steiner Altstadt seine offizielle Eröffnung. Der Moment könnte kaum passender sein, findet Felix Graf vom Weissen Adler.

Darina Schweizer

Doris Morgenegg im Hof ihres Beizli mit rund zehn Sitzplätzen. BILD DARINA SCHWEIZER

STEIN AM RHEIN. Die Migros ist nicht mehr da – und hinterlässt in der Steiner Altstadt seit Kurzem eine Lücke. Diese wird ab Samstag nun teilweise wieder geschlossen, zumindest in Bezug auf Bioprodukte: Der Hofladen des Hemishofer Bolderhofs, der sich im Parterre des Bürgerhauses Zum Weissen Adler einquartiert hat, feiert dann von 7 bis etwa 18 Uhr seine offizielle Eröffnung. Eigentlich war diese schon im Mai geplant, aber «auf dem Hof gab es einfach viel zu tun», sagt Doris Morgenegg.

Nun freut sie sich umso mehr, ihre Kunden ab diesem Wochenende im Hofladen und dem kleinen Beizli im lauschigen Hof – dazu gehören rund zehn Plätze auf filigranen Stühlen und gemütlichen Strohballen – zu bewirten. Für Felix Graf von der Zunft zum Kleeblatt ist die Eröffnung im Weissen Adler eine grosse Freude, nicht nur weil der Laden nun in die Lücke der Migros springe. «Der Hofladen passt auch wunderbar in unser ehemaliges Landstädtli, belebt den Rathausplatz und ergänzt das Lebensmittelangebot der Geschäfte in unmittelbarer Umgebung, ohne sie zu konkurrenzieren», so der Historiker. Er würde sich wünschen, dass durch den neuen Hofladen auch mehr von den «auf Qualität statt Billigprodukte bedachten» Touristen in die Oberstadt von Stein am Rhein gelockt würden.

Motorbootverband wehrt sich gegen Naturschutzzonen

REICHENAU. «Unnötig», «übertrieben» und «realitätsfremd» – so nannte Paul Minz, Präsident des Internationalen Bodensee-Motorboot-Verbandes (IBMV), laut einer Mitteilung die Pläne des baden-württembergischen Umweltministeriums. Diese sehen vor, die Naturschutzzonen im Markelfinger Winkel massiv auszudehnen.

Damit würden «fast sämtliche Aktivitäten Erholungssuchender in diesem Bodenseeteilstück verboten», war sich der Verband an der Jahreshauptversammlung einig. Nur noch «ein winziger Korridor» bliebe so letztlich noch übrig. Welche Art von Störung für Tiere durch diese Einengung vermieden werden solle, sei für den IBMV «absolut schleierhaft», da kaum ein Boot an dieser Stelle vor Anker gehe. Deshalb hat er nun Kontakt mit der Regierungspräsidentin Bärbel Schäfel in Freiburg aufgenommen und sie eingeladen, sich vor Ort ein Bild der Situation zu machen. *(das)*